

Wenn ich richtig recherchiert habe, hat der Kreuzchor am 28. September 2017 und am 8. Februar 2020 in der Kreuzkirche das Oratorium „Paulus“ von Mendelssohn erklingen lassen – natürlich mit Solistinnen und Solisten und Orchester – aber eben als entscheidender Part der Chor. (Bei den Hymnusianern bin ich dahingehend nicht fündig geworden?) Bei denen, die damals in Dresden mitgesungen oder mitgehört haben – oder früher auch den „Paulus“ selbst gesungen haben, wird beim Predigttext aus dem Römerbrief der Schlusschor des ersten Teils des Oratoriums einfach mitklingen:

Rö.11,33-36

„O welch eine Tiefe des Reichtums, der Weisheit und Erkenntnis Gottes! Wir unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege!“ Jetzt zwei Verse, die im Oratorium nicht enthalten sind: *„Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen? Oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, dass Gott es ihm zurückgeben müsste? Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge.“* Jetzt der Abschluss des Briefabschnittes von Paulus und gleichzeitig des ersten Teils des Oratoriums zu seinen Ehren: *„Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.“*

Kennen Sie das sogenannte hohe Lied der Liebe aus dem 1.

Korintherbrief des Apostels: *„Wenn ich mit Menschen- oder mit Engeln redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle – Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen“.* Ein großer

Hymnus auf die Liebe. Von Luther kongenial für uns Deutsche übersetzt. Und unzählige Male als Taufspruch und als Trauspruch, auch für Trauerfeiern ausgewählt.

Und hier ein Hymnus auf Gott – eigentlich auf die Größe und Tiefe und die Unbegreiflichkeit und Unerforschlichkeit Gottes.

Könnten Sie, könnte ich je behaupten, Gott erkannt, erforscht, begriffen zu haben?

Also bleibt es bei dem Fernen, bei dem Unnahbaren, bei dem nicht begreifbaren Gott.

„*Deus absconditus*“ heißt das auf Theologen-Latein. Der verborgene Gott. Martin Luther hat sich neben vielen anderen Theologen viel mit diesem Begriff, ja mit dieser Erfahrung beschäftigt. Dass Gott seine verborgenen, für uns unsichtbaren, ja unbegreiflichen Seiten hat. Wie sollten wir sonst eine Pandemie oder ein Kriegsgeschehen einordnen können? Wie könnten wir die wunderbaren und schönen Erlebnisse und Zeiten unseres Lebens einordnen? Wenn nicht auf beiden Seiten die Verborgenheit Gottes zu spüren wäre? Wie kommt das Böse in die Welt – heute von einem Virus oder von macht-lüsternen Menschen? Und weshalb geht es mir im Vergleich zu anderen Menschen – eben gerade denen von diesen dunklen Seiten des Lebens betroffenen – weshalb geht es mir vergleichsweise gut? „*Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege?*“

Aber es gibt ja nicht nur diese verborgene Seite Gottes. An manchen Punkten, zu einigen Zeiten (manchmal nennen wir diese auch „Kairos“ – eine besondere Zeit) da begegnet er uns doch viel klarer, als wir es uns

vielleicht sogar erhofft hätten - Gott. „*Deus revelatus*“ heißt das dann auf Theologen-Latein – der offenbare oder offenbarte Gott. Ich postuliere einmal, dass fast jede, fast jeder von uns solche Erfahrungen kennt. Vielleicht nicht für andere zu verbalisieren. Vielleicht nicht in einem Glaubenszeugnis mit Termin und Ort zu versehen. Aber für mich, hier tief im Herzen doch vorhanden.

Und wenn wir es manchmal schwer haben mit dieser Diskrepanz zwischen Ferne und Verborgenheit und der Nähe und Erfahrbarkeit Gottes – dann ist da noch die Menschlichkeit Gottes, die uns in Jesus Christus begegnet. Das letzte lateinische Wort – „*Deus humanus*“ nennt dies das Theologen-Latein. Gott wurde Mensch und begegnet uns menschlich in Jesus von Nazareth – aber auch göttlich im auferstandenen Christus.

Und das feiern wir gerade zu den großen Christusfesten, zu Weihnachten und Ostern. Und wir feiern es mit viel Musik. Musik, die wir in den Chorälen selbst singen – und uns damit auch in die Gemeinschaft der Gemeinde durch den Heiligen Geist einfügen. Aber auch im Hören der geistlichen Musik durch den Kreuzchor hier in der Kreuzkirche oder durch die Hymnuschorknaben in der Stifts-, der Matthäus- oder der Johanneskirche in Stuttgart.

Da tritt Gott förmlich aus seiner Verborgenheit ins Licht. Und er wird für uns trotzdem nicht begreifbar, so als wenn wir ihn dadurch besitzen oder erfassen könnten.

Und er begegnet uns immer wieder ganz menschlich. In Menschen, die auch aus ihrem Glauben heraus, selbstlos anderen beistehen. Bei der großen Flutkatastrophe im Ahrtal, die nun erst 10 Monate her, aber bei

uns schon fast vergessen ist. Bei der Bekämpfung der Pandemie ohne ängstliche Rücksicht auf sich selbst sondern mit dem Blick auf den, der gerade die eigene Hilfe benötigt. Und in denen, die den Flüchtlingen aus der Ukraine und den anderen Teilen unserer Welt immer wieder ihre helfende Hand entgegenstrecken.

Auch da begegnet uns Gott ganz hautnah. Und kann für Magdalena, die frisch getaufte – auch immer wieder eine je neue Erfahrung werden.

„Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen“